Thorner Presse.

CIVITAS THORUN

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 135. Mittwoch, den 11. Juni 1884. II. Jahrg.

× Börsensteuer.

Daß man sich in Börsenkreisen gegen die neue Börsensteuer kräftig wehrt, ist natürlich und man kann es den Leuten nicht verdenken. Ob es aber in ihrem Interesse liegt, sich auf eine abfällige und rein negative Kritik zu beschränken, ist eine andere Frage. Vielleicht geht der jetzt dem Bundesrathe vorliegende Entwurf in manchen Punkten zu weit. Das festzustellen wird Sache eingehender Prüfung sein. Das Prinzip ist aber entschieden richtig, den Umsatz mobiler Werthe procentual zu besteuern, anstatt die darüber aufgenommenen Documente (Schlußscheine und Rechnungen) mit einem Fixstempel zu belegen, wie es jetzt der Fall ist. Die Berliner Aeltesten und eine Anzahl deutscher Handelskammern haben eine Petition an den Bundesrath gegen die Börsensteuer beschlossen, in welcher versucht wird, jenes Prinzip als ein unwissenschaftliches hinzustellen. In der Petition wird gesagt: „Eine procentual bemessene Abgabe von Handelsgeschäften muß von der Annahme ausgehen, daß die Prozentsätze des Gewinnes bei kleineren und größeren Objecten dieselben seien. Eine solche Annahme ist aber vollkommen irrig. Der trivial klingende Satz, die Menge muß es bringen, enthält für den Handelsverkehr die vollste Wahrheit.“ Eine solche Annahme — vorausgesetzt, daß sie einer procentualen Börsensteuer zu Grunde liegen müsse — ist aber gar nicht so unzutreffend, wie sie auf den ersten Blick erscheint. Die Prozentsätze des Gewinnes bei größeren Geschäften scheinen nur geringer zu sein, als die bei kleineren Geschäften, weil man dabei das Maß der verwendeten Zeit und Arbeitskraft nicht berücksichtigt. Ein Geschäft über einen geringeren Betrag erfordert zu seinem Abschluß meist nicht weniger Zeitaufwand und Arbeitskraft als ein Geschäft über einen hohen Betrag. Man rechne den Geldwerth für die Zeit und Arbeit, welche auf den Abschluß einer Anzahl kleinerer Geschäfte mehr verwendet werden muß, als auf den Abschluß eines einzigen großen, zu dem Gewinn, der bei letzterem erzielt wird, und man wird finden, daß in der Regel die Prozentsätze des Gewinnes bei größeren und kleineren Geschäften annähernd dieselben sind. Aber es bedarf eigentlich der vorstehenden Beweisführung gar nicht, da sich dieselbe gegen eine Argumentation richtet, die sich auf unzutreffende Voraussetzung aufbaut. Wo steht denn geschrieben, daß eine procentuell bemessene Abgabe von der Annahme ausgehen müsse, daß die Prozentsätze des Gewinnes bei kleineren und größeren Objecten dieselben seien? Die Petenten thun so, als wäre das ein Elementarsatz, der ebensowenig bewiesen zu werden brauche als etwa der, daß das Gras grün sei. So liegt die Sache nicht. Die Steuer wird beim Besitzwechsel mobiler Werthe erhoben, wie der Immobilienstempel beim Wechsel des Besitzes von immobilen Werthen erhoben wird, und es liegt auf der Hand, daß ein Object von hohem Werth eine entsprechend höhere Besteuerung ertragen kann als ein geringwerthiges. Es ist nicht der Gewinn, der besteuert werden soll, sondern das Object, das aus der einen Hand in die andere übergeht. Welchen Gewinn meinen denn die Petenten eigentlich? Den Gewinn, den der Vermittler, der Bankier, der für den Privatmann Papiere an der Börse kauft oder verkauft, aus dieser Besorgung erzielt? Daran denkt doch Niemand, daß dieser Vermittler nun auch die Steuer tragen werde. Auch die Petenten erklären an einer anderen Stelle ihrer Petition ganz ausdrücklich: „daß die zwischen dem Verkäufer und dem Käufer stehenden Vermittler die Abgabe nicht definitiv tragen können, dafür ist schon durch das niedrige Niveau der Provisionssätze gesorgt.“ Auch die jetzige Steuer trägt bekanntlich nicht der Vermittler; im Gegentheil rechnet dieser seinem Auftraggeber die Steuer eher höher an (auf Grund der von den Berliner Aeltesten aufgestellten und in ganz Deutschland acceptirten Skala.) Bleiben die Coursgewinne. Man nimmt ja immer für die Börse eine große wirthschaftliche Bedeutung, als Markt, in Anspruch. Mit Recht. Der Zweck des Marktes besteht aber im Waarenaustausch, nicht in der künstlichen Schaffung und Ausnützung der Preisdifferenzen. Die Coursgewinne, welche unsere Jobber an der Börse erzielen, konnten für die Besteuerung gar keine Basis abgeben, sondern lediglich der Werth des zum Austausch kommenden Objectes.

Politische Tagesschau.

Berlin schwimmt in Festen: gestern die Feier der Grundsteinlegung zum neuen Reichstagsgebäude, heute der Festzug der Berliner Schuhmacher zu Ehren des 600jährigen Bestehens der Berliner Schuhmacher-Innung. Für die Schaulust ist reichlich gesorgt. Die Straßen, durch welche der Zug seinen Weg nahm, waren dicht mit Schaulustigen gefüllt, die zu beiden Seiten eine dichte Mauer bildeten, ganz Berlin wollte den „Schusterzug“ sehen. Und es lohnte wahrlich die Mühe. Dreiviertel Stunden konnte man sie vorüberziehen sehen die Meister der Fußbekleidungskunst, große und kleine, junge und alte — die ältesten fuhren neben freundlichen Festjungfrauen in stolzen Equipagen daher. Die Handwerker ehren ihre Veteranen. Man sah sie vorüberziehen in der Tracht früherer Jahrhunderte, im Costüm der Wanderburschen, wie wir ihn noch in unserer Jugend singend und fechtend durch die Welt ziehen sahen, wie im modernen Frack und ehrwürdigen Cylinder. Der historische Theil des Zuges war interessant und lustig zugleich. Die alten Innungsältesten in ihren schwarzen Talaren wandelten tiefernst dahin, als ob es zu einem Vehmgericht ginge. Festen Schrittes folgten die Innungsmeister in mittelalterlicher Tracht, ihrer Würde sich bewußt. Das muntere rauflustige Volk der Schustergesellen folgte und den Schluß bildete ein Häuflein ausgelassener Wanderburschen. Dem Zuge voran wurden die alten Innungsfahnen getragen, elf an der Zahl; von den ältesten der Zeichen der Herrlichkeit früherer Zeiten war außer einigen Fetzen wenig geblieben. Dann folgten die Vertreter der übrigen Innungen, die mit etwa 60 Fahnen und Standarten für sich schon einen stattlichen Zug bildeten. Dann aber die Schuster! So viel Schuster hat man vielleicht noch nie bei einander gesehen. Und dabei waren es noch bei Weitem nicht alle Schuhmacher Berlins. Wie stolz sie dahin schritten! Handelte es sich doch um eine Kundgebung ihres Handwerks wie des Handwerks überhaupt, das gewisse Stubengelehrte angesichts der großen Fortschritte unseres Zeitalters am liebsten in die Rumpelkammer werfen möchten. Da steht der Handwerkerstand plötzlich wieder vor uns, imposant als ein großes Ganze, ein Factor, der verlangen kann, daß man mit ihm rechne. Und man rechnet mit ihm als mit einer der Hauptstützen unserer Staatsordnung. Auf der Veranda des Kaiserpalais unter den Linden steht unser greiser Kaiser und neben ihm der Kronprinz und schauen mit freudiger Genugthuung auf den mächtigen Zug, dessen Theilnehmer ihnen zujauchzen aus vollem Herzen. Und am Fenster des Kanzlerpalais steht der „eiserne Kanzler“ und grüßt entblößten Hauptes das deutsche Handwerk. Ja, es war eine gewaltige Demonstration der Handwerker. Hoffen wir, daß es bei der bloßen Demonstration nicht bleibe, sondern daß die Handwerker auch dann wenn es sich darum handelt, an den Wahlurnen für die Interessen der deutschen Arbeit einzutreten, in gleich imposantem Maße auf dem Platze sind. Erwähnt sei noch, daß die Zahl der Festtheilnehmer ca. 8000 betrug, und daß an dem historischen Theile desselben gegen 200 theilnahmen. Den Glanzpunkt des historischen Theils bildete die Gruppe des 16. Jahrhunderts, die sich um einen Wagen schaarte, auf dem die Colossalstatue des Meistersingers Hans Sachs thronte.

In liberalen Blättern eines gewissen Schlages macht sich viel Unzufriedenheit darüber geltend, daß bei der Grundsteinlegung zum Reichstagsgebäude nicht der Vertretung des Parlaments die erste Stelle eingeräumt worden ist, sondern den großen Faktoren des Heeres und des Beamtenthums. Daß dies eigenthümlich, ja einzig ist, kann zugegeben werden; unberechtigt aber ist es nicht. Wer hat Preußen und Deutschland groß gemacht, wem verdankt das neue Reich, daß es da ist und gedeiht? dem Heere und dem Beamthenthum oder Parlament? Jedermann weiß, daß das Heer mit seinem Schwert und das Beamtenthum mit seiner zweihundertjährigen Arbeit die geschichtlichen Grundlagen aufgerichtet haben, auf denen das Reich emporgewachsen ist und deren es auch heute wahrlich nicht entbehren kann. Dem Parlament gebührt ja auch sein Antheil an dieser Arbeit, allein in letzter Reihe, nicht in erster. Das ist geschichtliche Thatsache, nicht mehr und nicht weniger. Deshalb mußte das Parlament hinter dem Heere und dem Beamtenthum zurückstehen und deshalb kann es keinem Mitgliede des Parlaments einfallen, in dieser Rangordnung eine Herabsetzung zu erblicken. Wenn dies, wie wir gesehen, gleichwohl geschehen ist, so hat das seine besonderen Gründe, die freilich klar genug zu Tage liegen. Der Liberalismus hätte aus der Grundsteinlegung des Parlamentshauses gar zu gern eine Kundgebung für den Parlamentarismus, wie er ihn versteht, d. h. für die parlamentarische Mehrheitswirthschaft gemacht. Dazu paßt es natürlich nicht, daß der Präsident des Reichstages in Majorsuniform erschien und hinter den anwesenden Generalen rangierte. Man hätte ihn, wie das ja auch ganz offen ausgesprochen wird, als die „zweite Person im Reich“ gern unmittelbar neben den Kaiser gestellt und zum eigentlichen Mittelpunkt der ganzen Feier gemacht. In den leider recht zahlreichen Ländern, die sich von getauften und ungetauften Juden regieren lassen müssen, hätte die Sache diesen Verlauf wohl auch genommen. Deutschland aber ist kein solches Land — das eben ist am 9. Juni wieder einmal kräftig in unser Bewußtsein getreten und das ist es auch, was die Judenpresse vor allem ärgert. Wo dem Schwerte noch eine solche Stelle gewahrt bleibt wie bei uns, da ist der Kurszettel nicht allmächiig, mag er immerhin auch hier Verderben und Verwüstung säen. Eine deutsche, eine germanische Feier war es, keine semitische, keine, die dem Liberalismus irgend welches Zugeständniß gemacht hätte, und das ist ein gutes Vorzeichen für Kaiser und Reich und fkr uns alle.

14

Lukas.

Frei nach dem Englischen von Adolf Reiter.
(Fortsetzung)

„Dieses eine ist wohl ein Mädchen?“ fragte der Seemann.

„Ja, das andere war ein Knabe.“

„Ich denke, der Knabe ist todt,“ bemerkte Philipp.

„Gewiß, gewiß, er wird schon längst todt sein,“ erwiderte Lukas verlegen.

„Sie wissen es aber nicht ganz bestimmt,“ forschte Philipp weiter.

„Nein,“ antwortete Lukas, „er ist als kleiner Knabe verschwunden; man sagt, er sei von Zigeunern gestohlen worden.“

„Richtig, richtig,“ murmelte Philipp, „ich entsinne mich jetzt.“

„Sie entsinnen sich dessen?“ rief Lukas mit einem gewissen Lachen aus. „Was erinnert Sie daran? Ich kann doch nur annehmen, daß Sie viel zu jung dazu sind.“

„Ja, ja,“ antwortete Philipp, in Gedanken versunken, „und der Vater ist wohl sehr arm?“ fügte er hinzu.

„Blutarm,“ antwortete Lukas mit schwer unterdrücktem Lächeln.

„O, ich bin sehr froh über Alles, was Sie mir erzählt haben!“ rief Philipp aus.

Auf diese unerwartete Antwort verlor Lukas anscheinend seine Ruhe. Er sprang plötzlich auf, starrte Philipp in's Gesicht und rief, indem er seine innere Freude zu verbergen suchte:

„Sind Sie wirklich froh über das Unglück anderer Leute?“

„Ja, ich bin wirklich froh,“ entgegnete Philipp mit der größten Ruhe, „froh auch über die Entdeckung, welche ich in Ihnen soeben gemacht habe. Holla, alter Freund, wo haben Sie die Wunde her, welche ich auf Ihrer Stirne bemerke?“

„Eine Wunde habe ich?“ stotterte Lukas in großer Verwirrung, während das Blut in sein Gesicht schoß, — „o ja, ich weiß es — ich — ich hatte es nur vergessen.“

„Wo haben Sie die Wunde erhalten?“ fuhr Philipp fort, Lukas scharf in's Auge sehend.

„Wo ich sie erhalten?“ fragte Lukas, indem er zu lächeln versuchte, sich aber immer noch sehr verwirrt zeigte. „Können Sie denn nicht sehen? — an meinem Kopfe habe ich sie erhalten.“

„Soll Ihre Antwort ein Scherz sein,“ bemerkte Philipp, indem sein Blick noch immer fest auf Lukas' Gesicht haftete, „so ist derselbe doch sehr erbärmlich! Bursche, ich kenne Sie!“

„Sie kennen mich?“ rief Lukas in verächtlichem Tone aus. „Wie ist es möglich, da ich Sie bisher noch nicht gesehen hatte!“

„Sagen Sie mir einmal,“ fragte der Seemann, „sind Sie nicht ein großer Freund von jungen Mädchen?“

„Das mag wohl sein,“ antwortete Lukas mit erzwungenem Lächeln; „die Freundschaft mit jungen Mädchen ist ja kein Verbrechen!“

„Haben Sie Ihre Wunde nicht in der letzten Nacht erhalten?“ fuhr Philipp fort, ohne auch nur einen Blick von Lukas wegzuwenden.

„Nein!“ stammelte dieser, „nein, nein! Nicht in der letzten Nacht!“

„Sie lügen!“

„Was!“ erwiderte Lukas zornig. „Wie dürfen Sie —“

Seine Erwiderung wurde sogleich dadurch unterbrochen, daß Philipp ihn an die Kehle faßte und sagte:

„Sie und noch einen Anderen habe ich in der letzten Nacht auf schlechter Fährte gesehen!“

Die Augen des Angeredeten funkelten, indem er jetzt mit lauter Stimme drohte:

„Nehmen Sie sich vor mir in Acht! Ich kann Ihnen gefährlich werden, mein Herr!“

Philipp rief, ohne Lukas loszulassen: „Herr Wirth, Herr Wirth! Alle Mann auf Deck!“

XII.

Auf den Ruf des Matrosen wurde die Thür sogleich geöffnet. Der Wirth, welchem Charles Maydew folgte, trat ein und fragte höchst erstaunt:

„Was machen Sie denn hier? Was soll das bedeuten, meine Herren?“

„Ich lasse nur das Senkblei in die Tiefe,“ antwortete der Seemann, während er Lukas noch immer scharf beobachtete.

„Was haben Sie gethan, Lukas?“ fragte Charles in ernstlichem Tone.

„Mein Herr,“ sagte Philipp, indem er Lukas jetzt schlaffer hielt, „in der letzten Nacht habe ich eine junge Dame von zwei Unholden gerettet, und ich könnte schwören, daß der eine jener Creaturen dieser Mensch ist.“

„Wo war es?“ fragte Charles mit größtem Interesse.

„Ganz genau kann ich den Ort nicht bezeichnen; aber es war im naheliegenden Walde.“

„Soweit stimmt es ja mit der Angabe, welche Clara gemacht hat, überein,“ sagte Charles und fuhr, sich an Philipp wendend, fort: „Sie haben wirklich eine Dame in der letzten Nacht gerettet, mein braver Freund! — In dem Namen der Geretteten sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank!“ Sodann trat er auf Lukas zu, sah ihm fest in's Auge und sagte in strengem Tone: „Lukas, Sie haben ein Verbrechen begangen, und ich bin überzeugt, daß die Gerichtsbehörde das Ihrige thun wird. Ich freue mich, daß Ihrem schändlichen Treiben gleichzeitig ein Ziel gesetzt werden wird, und daß das Sprichwort: Der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht — auch hier sich bewahrheitet habe.“

„Bitte um Verzeihung, mein Herr,“ redete Philipp Charles an, „ist die Dame Ihre Gattin?“

„Nein — nein — nicht meine Frau,“ stammelte Charles erröthend. „Es ist die Tochter des Farmers Wakefield.“

„Die Tochter des Farmers Wakefield!“ rief der Matrose tief bewegt aus. „Sagen Sie's noch einmal, ist es wirklich wahr?“

„Ich wiederhole es Ihnen,“ antwortete Charles höchst überrascht von dem vom Seemann bekundeten Interesse.

(Fortsetzung folgt.)

..-Zeitung" in
..ne stolze Reihe von
..nen solchen Tag werfen
..er diese „theuren Parla-
Wenn wir uns in den Geist
..s durchaus nicht schwer ist, werden
..inden. Da sind vor allem Lasker,
..uel, am Ende auch Dr. J. Dernburg.
.. jetzt nur einer aus dem Leben geschieden.
..er kann das deutsche Volk wieder wählen, wenn
..ich so „theuer" sind, als die „Nat.-Ztg" meint.
..en ja sehen, ob es Lust dazu hat.

Der am 8. d. M. in Karlsruhe abgehaltene, angeblich von 3000 Personen besuchte „Parteitag" der badischen Nationalliberalen hat einstimmig beschlossen, den am 25. März in Heidelberg und am 18. Mai in Berlin gefaßten Resolutionen beizutreten. Eindruck kann diese Thatsache an sich auf niemand machen. Die Stellung der Partei zu den Einzelfragen unserer inneren Politik ist das entscheidende Moment, dasjenige, welches bei jedem etwaigen Wahlkompromiß in den Vordergrund treten muß und wird. Die Konservativen werden eintretenden Falles nur für solche Nationalliberalen stimmen, welche in diesem Sinne befriedigende Erklärungen abzugeben bereit sind. Mit bloßen Allgemeinheiten, mögen sie so wohlklingend sein als sie wollen, werden wir uns schlechterdings nicht abspeisen lassen.

Die energische Sprache, welche fast die gesammte deutsche Presse dem berüchtigten G.-Artikel gegenüber geführt hat, ist nicht ohne entsprechende Wirkung geblieben. In England behandelt man uns seit einigen Tagen mit einer Höflichkeit, auf die wir so lange haben vergeblich warten müssen, als wir aus lauter zarter Rücksicht gegen den groben Vetter von drüben zusammengesetzt schienen. Hoffentlich merken wir uns das. Ritterliche Denkweise findet bei den Nachbarn kein Verständniß. Was ihnen einleuchtet, ist allein das Selbstbewußtsein, welches die Macht verleiht. Darin ist der Westen nicht anders als der Osten. Im internationalen Verkehr darf man sich nichts gefallen lassen. Da steht keiner für sich selbst, sondern er hat das Interesse der Gesammtheit zu vertreten. Das haben wir bis jetzt nicht recht verstanden. Es ist aber Zeit, daß wir es lernen.

„Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!" Auf den serbisch-bulgarischen Grenzkonflikt angewandt, muß man sich Serbien in der Rolle des „Frömmsten", Bulgarien dagegen in der Rolle des „bösen Nachbarn" vorstellen. Der serbische Minister des Auswärtigen, Herr Garaschanin, verbreitete sich in der Skuptschinasitzung vom 6. d. M. sehr ausführlich über die von der eigenen Regierung getroffenen Abhülfemaßregeln. Nach seiner Darstellung des Zwischenfalls scheint die bulgarische Regierung in der That mit einer Ungenirtheit verfahren zu sein, welche einer völligen Mißachtung der dem Nachbarstaate geschuldeten Rücksichten gleichkommt und Serbien ins Recht setzt, wenn es kurz angebunden auftritt. Man kann nicht behaupten, daß das bulgarische Ministerium einer glücklichen Inspiration nachgab, als es zur Brüskirung Serbiens schritt. Herr Zankow dürfte dabei nur eine Schlappe ernten, welche ihn unter Umständen sogar sein Portefeuille kosten kann. Denn in Nisch ist man entschlossen, nicht von dem zu weichen, was Serbien als sein gutes Recht beansprucht, und bezüglich dessen es sich der Sympathien Europas sicher zu wissen glaubt. Das ist richtig. Europa will den Frieden und nimmt a priori gegen jeden Partei, der friedenstörende Tendenzen verfolgt. Gerade im Hinblick auf die Balkanhalbinsel reagirt die öffentliche Meinung Europas desto energischer, als die dortigen Zustände noch lange nicht gefestigt genug erscheinen, um nicht jeden, auch den leisesten Versuch, an demselben zu rütteln, zu perhorresziren. Der moralische Druck, den die Mißbilligung des bulgarischen Auftretens durch Europa auf die Politiker in Sofia nothwendigerweise übt, wird denn auch mehr als genügend sein, um dem Vorgefallenen jegliche Tragweite zu benehmen. Am gestrigen Tage lief das serbische Ultimatum ab. Vermuthlich aber dürfte es bis dahin den in Sofia sich geltend machenden auswärtigen Einflüssen schon gelungen sein, Mittel und Wege ausfindig zu machen, dem Konflikte seinen akuten Charakter zu benehmen.

Kleine Mittheilungen.

(Eine vornehme Hochzeit.) In der Pariser beau monde wird die Vermählung der Tochter Nubar Paschas viel besprochen. Der Gatte Sibas — so heißt die junge Dame — ist der kürzlich erst zum Gesandten des Khedive in London ernannte Tigrane Pascha. Die Feierlichkeit fand spät Abends im Hause Nubars statt. Die Ceremonie wurde von einem armenischen Priester vollzogen, welcher eigens von Marseille gekommen war. Da Nubar Pascha abwesend war, so vollzog sich die Ceremonie in sehr ruhiger Weise; es waren kaum fünfzig Personen geladen. Unter denselben befanden sich der türkische Botschafter Essad Pascha und Sir Rivers Wilson. Die Trauung ging nach dem sehr einfachen armenisch-katholischen Ritus im Salon des Hauses vor sich. Die junge Braut, ein Typus armenischer Schönheit, trug einen breiten, mit Gold gestickten armenischen Schleier; der Bräutigam war in europäischer Tracht und trug einen türkischen Fez. Er ist einer der jüngsten Paschas und war früher Nubar Paschas Sekretär; er hat ein einnehmendes Aeußere, besitzt Bildung und politische Erfahrung und spricht mehrere europäische Sprachen geläufig. Die Ceremonie begann um 10 Uhr und endete um 11 Uhr; um Mitternacht war das Haus wieder so ruhig wie zuvor.

(Die Ex-Kaiserin Eugenie) beabsichtigt, wie aus London gemeldet wird, die Ueberreste des verstorbenen Kaisers und ihres Sohnes von Chislehurst nach Farnborough überzusiedeln, sobald das Mausoleum, welches sie mit bedeutendem Kostenaufwande bauen läßt, zur Aufnahme der Leichen bereit ist. In Farnborough giebt es ein Zimmer, welches alle Reliquien ihres Sohnes, die die Kaiserin zu sammeln im stande war, enthält. Die Kammer wird „Le Cabinet du Prince" genannt. Auf dem Tische, an welchem er stets schrieb und studirte, liegen die noch uneröffneten Briefe, die nach seinem Tode für ihn ankamen. Es liegt dort auch der französische Degen, den er auf seiner unglücklichen Expedition nach dem Zululand mitnahm.

Reichstag.

29. Plenarsitzung am 10. Juni.

Haus und Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Bundesrathstische: Staatsminister v. Boetticher. Geh. Reg.-Räthe Bödiker und Lohmann und mehrere Bundes-Kommissare.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung gegen 12½ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen. Eingegangen ist ein Schreiben des ersten Staatsanwalts zu Bromberg, betr. die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Dr. Moeller-Königsberg (d.-freis.) wegen Beleidigung des Reichskanzlers und des preußischen Staatsministeriums. Das betr. Schreiben wird der Geschäftsordnungskommission überwiesen.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die erste und event. zweite Berathung des von den Abgg. Ackermann u. Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs wegen Ergänzung des § 100e des Gesetzes, betr. die Abänderung der Gewerbeordnung vom 18. Juli 1881.

Der § 100e des Gesetzes vom 18. Juli 1881 lautet wie folgt:

Für den Bezirk einer Innung, deren Thätigkeit auf dem Gebiete des Lehrlingswesens sich bewährt hat, kann durch die höhere Verwaltungsbehörde nach Anhörung der Aufsichtsbehörde bestimmt werden:

1) daß Streitigkeiten aus den Lehrverhältnissen der im § 120a bezeichneten Art auf Anrufen eines der streitenden Theile von der zuständigen Innungsbehörde auch dann zu entscheiden sind, wenn der Arbeitgeber, obwohl er ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreibt und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würde, gleichwohl der Innung nicht angehört;

2) daß und inwieweit die von der Innung erlassenen Vorschriften über die Regelung des Lehrlingsverhältnisses, sowie über die Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge auch dann bindend sind, wenn deren Lehrherr zu den unter Nr. 1 bezeichneten Arbeitgebern gehört.

Haben sich hiernach Lehrlinge solcher Gewerbtreibenden, welche der Innung nicht angehören, einer Prüfung zu unterziehen, so ist dieselbe von einer Kommission vorzunehmen, deren Mitglieder zur Hälfte von der Innung, zur Hälfte von der Aufsichtsbehörde berufen werden.

Die Bestimmungen sind widerruflich.

Der Antrag Ackermann will nach dem zweiten Absatze von Nr. 2 eingeschaltet wissen:

„3) daß Arbeitgeber der unter Nr. 1 bezeichneten Art von einem bestimmten Zeitpunkte an Lehrlinge nicht annehmen dürfen."

Abg. Ackermann (d.-kons.) begründet seinen Antrag, indem er zunächst auf die Thatsache verweist, daß die Bedürfnißfrage einer Aenderung der Gewerbeordnung anerkannt sei und, dank der Unterstützung seitens der Centrumsfraktion, bereits im Jahre 1881 Ausdruck gefunden. Liberalerseits wirft man uns nun „Reaktionsgelüste" wegen unserer bezüglichen Bestrebungen vor. Wir sind an solche Anklagen gewöhnt, sie geniren uns nicht mehr. Lediglich die Erkenntniß von der Noth des deutschen Handwerks hat uns dazu getrieben, das zu thun und zu fordern, was zu einer soliden Grundlage des Handwerkerstandes nothwendig ist, um die Schäden der liberalen Aera auszumerzen, in welcher das Handwerk für vogelfrei erklärt und der Ausbeutung des Großkapitals überliefert wurde. Zum wirksamen Kampfe gegen letzteres wollen wir den Handwerkerstand kräftig machen, indem wir von dem Alten das wiederherzustellen streben, was wirklich gut und segensreich ist. Nicht darum treten wir ein, um uns — wie unsere Gegner behaupteten — den Handwerkerstand dienstbar zu machen, sondern darum, weil dieser Stand von jeher ein festes und konservatives Element des deutschen Volkslebens gebildet hat. In diesem Sinne haben wir unseren Antrag gestellt; nehmen Sie denselben an und geben Sie damit dem Handwerk, was Recht ist! (Bravo! rechts und im Centrum.)

Abg. Meyer-Jena (nat.-lib.) bezeichnet den vorliegenden Antrag als ein kleinliches Mittel zur Aufbesserung des Handwerkerstandes, denn der Antrag bezwecke nur gewisse private Vortheile für die Innungsmeister. Er bittet daher Namens seiner Freunde um Ablehnung des Antrags. (Beifall links.)

Abg. Dr. Majunke (Cent.) betont die immer mehr sich geltend machende Nothwendigkeit der Zwangsinnung, indem er auf die zahlreichen bezüglichen Petitionen aus allen Kreisen des Handwerks hinweist. Diese Nothwendigkeit werde heute bereits von sehr vielen anerkannt, welche früher für die absolute Freiheit des Handwerks schwärmten. Die Bewegung geht durch ganz Deutschland, und wenn die Liberalen sich dieser berechtigten Forderung verschließen, so wird ihnen bei den nächsten Wahlen das deutsche Handwerk die Quittung darüber nicht schuldig bleiben! (Lebhafte Zustimmung im Centrum und rechts.)

Abg. Dr. Baumbach (d.-freis.) spricht sich entschieden gegen den Antrag aus, der in seinen Augen nichts als ein Hauptrequisit des konservativen Wahlapparates ist. Bei dem gegenwärtigen System der Arbeitstheilung sei der Antrag auch praktisch unmöglich, eine solche Zwangsjacke passe heutigen Tages nicht mehr. Die Zukunft des Handwerks liege in der individuellen Entwickelung des Handwerkers, in der Vervollkommnung zum Kunsthandwerker. Der Unterschied zwischen Groß- und Kleingewerbe lasse sich bereits nicht mehr präzisieren. Der Antrag sei lediglich eine Etappe auf dem Wege zur Zwangsinnung, er gehöre in den Polizeistaat, aber nicht in den Rechtsstaat. (Bravo! links.)

Abg. Lohren (d. Reichsp.) als Mitantragsteller befürwortet lebhaft den Antrag und beleuchtet die eigenthümliche Manipulation der Gegner, welche sich nicht an den Wortlaut des Antrags halten, sondern demselben ganz andere Gedanken unterschieben und ein Gespenst an die Wand malen, um das Handwerk graulich zu machen. (Sehr wahr! rechts.) Wir denken nicht daran, das alte Zunftwesen wieder herzustellen oder die Gewerbefreiheit aufzuheben. Der Grundgedanke des Antrags ist vielmehr darauf gerichtet, daß die Arbeitgeber in Zukunft keinen Mißbrauch mit den Kinder-Kräften mehr treiben können. Wir wollen, daß derjenige, welcher Lehrlinge hält, dieselben auch etwas Tüchtiges lernen lasse. Gerade die Emporkömmlinge des Handwerks, die Inhaber kleinerer Maschinenbetriebe sind es, welche die Arbeitskräfte kapitalistisch ausbeuten, sie sind die Friedensstörer, die Gegner der Sonntagsruhe und anderer ähnlicher Bestrebungen. Der wahre Handwerker aber verlangt nach einer solchen Reform, und darum bitte ich um Annahme des Antrags. (Bravo! rechts.)

Bundeskommissar Geheimer Rath Lohmann erklärt daß eine Beschlußfassung der verbündeten Regierungen über den Antrag Ackermann nicht vorliege, und betont, daß die Regierungen im Uebrigen an dem Prinzip der Vorlage vom Jahre 1881 festhalten.

Abg. Retter (Volksp.) erklärt sich gegen den Antrag; einen solchen Rückschritt von der Gewerbefreiheit zu begehren, sei gegen den Geist unseres Jahrhunderts.

Abg. v. Kleist-Retzow (d.-kons.) widerlegt die Unterstellungs Baumbachs, als betrieben die Konservativen mit dem vorliegenden Antrage Wahlagitation, indem er an die Thatsache erinnert, daß die Konservativen bereits seit dem Jahre 1878 im Sinne einer Aufbesserung des Handwerkerstandes thätig sind. Wenn letzterer sich daher deu Konservativen anschließt, so thut er dies in der richtigen Erkenntniß, daß er die so dringend nothwendige Abhilfe auf dieser (der rechten), und nicht auf jener Seite zu suchen hat. (Sehr gut! rechts.) Die Erziehung des ganzen Handwerkerstandes wieder in gesunde und feste Bahnen zu lenken, das ist der Hauptzweck unseres Antrags, ohne den die ganze Innungsgesetzgebung eine lex imperfecta bleibt. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum.)

Abg. Dr. Windthorst (Cent.) betont als Mitantragsteller in einem Schlußwort, daß die obligatorische Innung als Endziel festzuhalten sei. Daß ein echt konservativer Geist im deutschen Handwerkerstande lebt, beweist der heutige Tag (die Feier des 600jährigen Bestehens der Berliner Schuhmacher-Innung), und ist es merkwürdig, daß wir gerade an diesem Tage einen Antrag berathen, welcher dazu beitragen soll, das Handwerk wieder zu kräftigen. Die Hauptsache bleibt freilich, daß die Regierung eine offene und klare Stellungnahme zu der Handwerkerfrage, insbesondere der Innungsfrage, bekundet, denn Klarheit der Ziele bringt auch Klarheit in die Bewegung und die Gesetzgebung. Das Handwerk weiß, daß wir es gut mit demselben meinen, und wir werden die Freude haben, dasselbe auch bei den nächsten Wahlen auf unserer Seite zu finden. (Bravo! im Cent. und rechts.)

Hierauf tritt das Haus in die zweite Berathung des Antrages Ackermann.

Abg. Goldschmidt (d.-freis.) erklärt sich gegen den Antrag, ja er möchte am liebsten den ganzen § 100e als unzeitmäßig beseitigt wissen.

Abg. Ruppert (Cent.) tritt für den Antrag ein, seine Ausführungen bleiben jedoch bei der Unruhe des Hauses auf der Tribüne leider unverständlich.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Antrag Ackermann mit 157 gegen 144 Stimmen angenommen; die Linke stimmte geschlossen dagegen.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr; Tagesordnung: Antrag Windthorst, betr. die Aufhebung des Gesetzes über die unbefugte Ausübung von Kirchenämtern; Antrag Ackermann, betreffend die Bildung von Gewerbekammern.

Schluß gegen ½5 Uhr.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni 1884.

— Se. Majestät der Kaiser nahm gestern Nachmittag nach der Rückkehr von der feierlichen Grundsteinlegung noch mehrere Vorträge entgegen, empfing den Besuch Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit des Kronprinzen, sowie zur persönlichen Meldung den hier eingetroffenen kommandirenden General des IV. Armeekorps, General der Infanterie von Blumenthal, und später den General-Inspekteur des Militär-Erziehungs und Bildungswesens, General der Infanterie v. Strubberg, und dinirte um 5 Uhr im Königl. Palais mit Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit dem Kronprinzen und der Frau Großherzogin und dem Erbgroßherzog von Baden. — Abends wohnte Seine Majestät der Kaiser mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden der Vorstellung im Opernhause bis zum Schlusse bei. Heute Vormittag ließ sich Seine Majestät vom Hofmarschall Grafen Perponcher und dem Polizei-Präsidenten von Madai längere Vorträge halten und arbeitete mit dem Chef des Mititär-Kabinets General-Lieutenant von Albedyll. Mittags empfing Seine Majestät der Kaiser den Besuch des kurz zuvor aus Potsdam eingetroffenen Kronprinzen und nahm hierauf mit Höchstdemselben sowie mit der Großherzogin und dem Erbgroßherzoge von Baden vom Balkon des Königlichen Palais aus den Festzug der Schuhmacherinnung, anläßlich des 600jährigen Bestehens derselben, in Augenschein. — Nachmittag konferirte Se. Majestät der Kaiser mit dem von seiner Inspektionsreise nach Berlin zurückgekehrten Chef der Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi. Später entsprach Se. Majestät der Kaiser einer Einladung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zum Diner nach dessen Palais in der Wilhelmstraße.

Ems, 9. Juni. Der König vou Sachsen ist heute Nachmittag nach München abgereist.

Varlsruhe, 10. Juni. Die erste Kammer lehnte den von der zweiten Kammer angenommenen Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer fünftägigen Reuefrist bei landwirthschaftlichen Verkäufen ab.

Karlsruhe, 10. Juni. In der zweiten Kammer richteten 8 Mitglieder der liberalen Partei die Anfrage an die Regierung, welche Stellung dieselbe im Bundesrathe gegenüber den Vorschlägen der Sachverständigen-Kommission zur Abänderung des Nahrungsmittel-Gesetzes betreffend die Herstellung und den Verkauf des Weines, einnehme.

Ausland.

Wien, 10. Juni. In dem Prozesse gegen den Anarchisten Stellmacher erscheinen besonders die Briefe beachtenswerth, die Stellmacher im vorigen Jahre an den österreichischen Gesandten in Bern und an den Polizei-Inspektor Kaltenbach in Mühlhausen gerichtet hat und in welchem er sich anbietet gegen entsprechende Gratifikation seine Partei zu verrathen. In dem Briefe an Kaltenbach sagt Stellmacher von sich, daß er einer der ersten Vertrauens-Männer der sozial-revolutionären Parteirichtung in London sei und erklärt sich bereit, Mittheilungen über die Herausgeber der Freiheit zu machen und jede nach Deutschland dirigirte Sendung des Sozialdemokrat in die Hände der Regierung zu liefern. In einem zweiten Briefe an Kaltenbach erklärt Stellmacher, daß es ihm vollständig ernst sei, seine Dienste und Erfahrungen Kaltenbach zu unterstellen. Auf den Vorhalt dieser Briefe erklärt Stellmacher, er habe alles das nur gethan, um einen in der Partei aufgetauchten Spion auszukundschaften. Eine laute Stimme im Auditorium ruft hier dem Angeklagten „Schuft" zu. Im Laufe der Verhandlung fragt der Vertheidiger den sozialistischen Zeugen Faber, ob er davon wisse, daß, wie eine Polizeinote dies melde, Stellmacher ein Attentat auf das Oberhaupt des Deutschen Reiches geplant habe? Zeuge erwidert, davon weiß ich nichts. Dem Vertheidiger ist es auch nicht wahrscheinlich, daß er Jemand was davon gesagt hätte. Die Verhandlung dürfte noch heute zum Abschluß kommen.

Wien, 10. Juni. Das Fremdenblatt äußert in Bezug auf die Abberufung des Vertreters Serbiens aus Sofia: So bedauerlich eine solche Eventualität auch wäre, so läge selbst bei einer solchen Steigerung des Zwischenfalles noch keinerlei Grund zur Befürchtung vor, als ständen wir am Vorabende größerer Komplikationen. Die Entschiedenheit, mit welcher alle Großmächte an dem durch den Berliner Frieden geschaffenen status quo festhalten, ihre klaren friedlichen Intentionen werden schließlich auch auf beide im Konflikt gerathenen Staaten ihre Wirkung nicht verfehlen.

Wien, 10. Juni. Prozeß gegen den Anarchisten Stellmacher. Der Angeklagte wurde in allen Punkten der Anklage für schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt.

Paris, 9. Juni. In einem beachtenswerthen Leitartikel erklärt die République française, daß Frankreich trotz der alten und unveräußerlichen Rechte, welche es auf Egypten besitze, dennoch seine Ansprüche England gegenüber jetzt in dem anscheinend zum Abschluß gelangten Einvernehmen auf ein Minimum beschränkt habe. Frankreich verlange insbesondere nichts für sich allein, sondern nur die gleichmäßige Berücksichtigung der Rechte aller in Egypten interessirten Mächte. Egypten müsse neutralisirt werden. Die République française hofft, daß die Engländer einsehen werden, welche Fehler sie begehen würden, wenn sie nicht auf die bescheidenen französischen Forderungen eingingen. Die gegenwärtige Gelegenheit würde vielleicht die letzte sein, um die egyptische Frage in loyaler und gerechter Weise zu lösen. — In der Kirche Sainte-Sulpice fand heute Mittag das Leichenbegängniß der Baronin de Courcel, der Mutter des französischen Botschafters in Berlin statt. Die Verstorbene war die Tochter des Grafen Boulay de la Meurthe, Justizministers unter Napoleon I., und erreichte ein Alter von 75 Jahren. In der zahlreichen Trauer-Versammlung bemerkte man verschiedene Mitglieder des diplomatischen Corps, darunter den deutschen Geschäftsträger, Legationsrath v. Bülow, sowie viele französische Notabilitäten aus allen Parteien. Der Botschafter Baron de Courcel war schon vor einigen Tagen hierher gekommen, um bei seiner Mutter während der letzten Augenblicke zu weilen. — Der deutsche Botschafter Fürst Hohenlohe wird morgen früh hier zurückerwartet.

London, 10. Juni. Unterhaus. Alle zwölf Artikel der Reformbill wurden ohne Amendements angenommen, die Berathung von weiteren gestellten Amendements wurde auf heute vertagt.

London, 10. Juni. Die Daily News bezeichnen die Mittheilungen der Pall Mall Gazette über das Abkommen zwischen England und Frankreich als zum größten Theil irrthümlich, pekumäre Arrangements seien in dem Abkommen gar nicht erwähnt, von einer Besetzung des Sudans durch türkische Truppen sei darin gar nicht die Rede. In dem Abkommen mit Frankreich sei zwar der 1. Januar 1885 als Termin für den Abzug der englischen Truppen aus Egypten angegeben, das Abkommen verpflichte die englische Regierung aber weder dazu, die Truppen bis zu diesem Zeitpunkte in Egypten zu lassen, noch auch dazu, dieselben mit diesem Zeitpunkte zurückzuziehen.

Sofia, 9. Juni. Die bulgarische Regierung hat heute die jüngste Note der serbischen Regierung, betreffend die serbischen Flüchtlinge, ablehnend beantwortet. In der Antwort wird auf die vielfachen Interessen hingewiesen, welche Serbien und Bulgarien miteinander verbänden, und hervorgehoben, daß Bulgarien die Verantwortung für alle Folgen des Zwischenfalles ablehnen müsse. Die Zahl aller serbischen Flüchtlinge in ganz Bulgarien wird in der Antwort auf nur 40 angegeben.

Nisch, 10. Juni. Der serbische diplomatische Agent und Generalkonsul in Sofia hat in Folge der ablehnenden Antwort der bulgarischen Regierung auf die Reklamation Serbiens bezüglich der serbischen Flüchtlinge sein Geschäftslokal geschlossen und wird noch heute Sofia verlassen.

Athen, 8. Juni. Der neue griechische Zolltarif ist in dem gestern Abend ausgegebenen Regierung-Anzeiger als Staatsgesetz veröffentlicht. Die neuen Zollsätze treten sämmtlich sogleich in Kraft mit alleiniger Ausnahme derjenigen für Gewebe und Federn, welche erst an einem durch Königliches Dekret noch näher zu bestimmenden Tag innerhalb der nächsten 6 Monate wirksam werden sollen.

Provinzial-Nachrichten.

Mohrungen, 8. Juni. (Wolf.) Da sich in letzter Zeit in unserer Umgebung öfter ein Wolf gezeigt hat, fand gestern Nachmittag von Jagdliebhabern und Jägern der Umgegend ein Wolfstreiben im Stadtwalde statt, leider aber ohne Erfolg.

Braunsberg, 9. Juni. (Ein bedauerlicher Unfall) hat sich in diesen Tagen hier ereignet. Der Müllergeselle Kschonsko, Sohn eines Besitzers aus der Gegend bei Gumbinnen, 26 Jahre alt, der seiner Militairpflicht bei der Garde genügt hatte, trat auf seiner Durchreise vor fünf Wochen in der großen Amtsmühle hierselbst in Arbeit. Am Sonntag, Abends 7 Uhr war Kschonsko damit beschäftigt, den Riemen über das große Treibrad zu legen und die Mühle anzulassen, als er aus Unvorsichtigkeit von dem großen Wasserrade erfaßt wurde. Bevor es den hinzueilenden anderen Müllergesellen gelang, die Mühle zum Stehen zu bringen und den Unglücklichen aus dem Rade zu entfernen, hatte derselbe bereits mehrere Bein- und Armbrüche, sowie sehr bedeutende Quetschungen der Brust und des Kopfes erlitten, an welchen Verletzungen er am Montag früh gestorben ist. (Braunsb. Kreisbl.)

Königsberg, 10. Juni. (Ostpreußische Handwerker-Versammlung.) Am Sonnabend den 7. Juni fand in der „Flora" die „Ostpreußische Handwerker-Versammlung" statt, zu welcher etwa 1000 Personen aus Stadt und Provinz erschienen waren. Dieselbe wurde von Herrn Professor Schade, ein Mann von wahrhaft conservativer Gesinnung, eröffnet, während der Generalsecretair des „Conservativen Vereins für Ostpreußen", Herr Julius Schulze, den Vortrag über die Lage des Handwerks hielt. Zum Vorsitzenden der Versammlung wurde Herr Hoftischler Friedrich Radtke erwählt. Die Resolutionen, die nach längeren Ausführungen des Herrn Schulze und des Glaser-Innungsmeisters Herrn Störmer von der Versammlung angenommen wurden, lauten folgendermaßen: „Die am 7. Juni 1884 zu Königsberg zusammengetretene Provinzial-Versammlung ostpreußischer Handwerker giebt ihren Standpunkt und ihre Wünsche kund wie folgt: 1. Sie spricht der Regierung ihren Dank für die neuerlich von ihr eingeschlagene gewerbepolitische Richtung und ihr Vertrauen aus, daß sie nach den gemachten erfreulichen Anfängen auf der betretenen Bahn entschieden fortschreiten werde. 2. Festhaltend an dem zu erstrebenden Ziele überall durchgeführter, den ganzen handwerklichen Gewerbebetrieb umfassender obligatorischer Innungen, soll auf Grund des Innungsgesetzes vom 18. Juli 1881 allenthalben in die Gründung neuer Innungen, sowie in die gesetzlich vorgeschriebene Umgestaltung bestehender Innungen eingetreten werden. Dieses neue Innungswesen ist sodann, sowohl hinsichtlich des Gewerbetriebes selbst und der Berechtigung zu demselben, wie hinsichtlich des Lehrlings- und Gesellenwesens nach besten Kräften zu handhaben, um dadurch eine solide Grundlage für die Weiterentwickelung und schließliche Verallgemeinerung der Innungen zu gewinnen. 3. Es ist indessen unerläßlich, daß diesen Bemühungen des Handwerkerstandes Regierung und gesetzgebende Körperschaften entgegenkommen, und zwar: a) durch verschiedene Abänderungen, sowie Ergänzungen des Innungsgesetzes vom 18. Juli 1881, insbesondere durch Einfügung eines Satzes 3 in den § 100e, welcher die Regierung ermächtigen soll, bewährten Innungen auch die alleinige Berechtigung zum Halten von Lehrlingen zu übertragen; b) durch Anweisung an die Verwaltungsbehörden, von den Ermächtigungen des § 100e überall, wo es zulässig erscheint, Gebrauch zu machen, und hierbei für den Anfang nicht allzu ängstlich zu sein; c) durch Anordnungen zur Begünstigung der Innungen als der natürlichen Vertreter ihrer Gewerbe und des Kleingewerbes überhaupt. 4. Um das Innungswesen zu rechter Blüthe und zeitgemäßer Wirksamkeit bringen zu können, erscheint es wünschenswerth, in den hierzu geeigneten Fällen Einrichtungen zu treffen, welche innerhalb der Innungen a) die Gewährung von Credit, b) die Erleichterung des Geschäftsbetriebes durch gemeinsamen An- und Verkauf und dgl. ermöglichen. 5. Die heute ins Leben getretene ostpreußische Handwerkerbewegung soll als etwas der Provinz Gemeinsames aufgefaßt und durch den niederzusetzenden Ausschuß so lange in lebendigem Zusammenhange erhalten werden, als ein Bedürfniß hierzu noch vorhanden ist. 6. Die zur Neubelebung des Innungswesens vereinigten ostpreußischen Handwerksmeister werden bei politischen Wahlen nur solchen Männern ihre Stimme geben, welche voll und ganz für die Forderungen des Handwerks, insbesondere für einen zeitgemäßen weiteren Ausbau des Innungswesens in dem vorstehend angedeuteten Sinne, eintreten, und dies öffentlich in bestimmten Worten versprechen."

Wir sind außer dieser Resolution leider nicht in der Lage, Näheres über die Versammlung zu bringen, da uns nur die tendenziös entstellten Berichte der liberalen Presse zur Verfügung stehen. Jedenfalls zeugt die große Theilnahme an der Versammlung und die Annahme der Resolution, daß die Handwerker ihr Interesse zu wahren wissen und nicht mehr gewillt sind, sich am Gängelbande des Liberalismus führen zu lassen.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 11. Juni 1884.

— (Konservativer Verein.) Die geplante Vergnügungsfahrt nach Ottlotschin findet am 22. d. Mts. bestimmt statt. Die Stunde der Abfahrt, sowie der Fahrpreis pro Person wird später bekannt gemacht werden.

— (Coppernicus-Verein.) In der Sitzung vom 9. c. wird ein Schreiben der Provinzial-Kommission für die Verwaltung der Provinzial-Museen d. d. 20. Mai vorgelegt, durch welches dem Coppernicus-Verein eine fortlaufende Jahres-Subvention zugesichert wird, wenn derselbe seine Arbeiten an den Westpreußischen Geschichts-Verein und das Provinzial-Museum zu Danzig anzuschließen geneigt ist. Zur photographischen Aufnahme alter Schnitzwerke in der hiesigen Marienkirche werden 200 Mark aus Provinzial-Fonds dem Vereine bewilligt. — Zur Ordnung der Vereins-Bibliothek werden 100 Mark zur Verfügung gestellt. — Als literarische Gaben sind eingegangen: 1) Von dem Provinzial-Ausschusse das erste Heft „der Bau- und Kunst-Denkmäler der Provinz Westpreußen"; 2) die Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt zu Wien 1884 Nr. 4—9; 3) Atti della Società Toscana di Scienze Naturali 1884 Volumen 2—4; 4) die Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens (Band 18); 5) Schlesiens ältere Kirchen und kirchliche Stiftungen; 6) die Zeitschrift des Vereins für Erdkunde zu Darmstadt (folge IV. Heft 1); 7) die Verhandlungen der Naturforscher der Gesellschaft zu Basel (Theil VII. Heft 2); 8) die Baseler Mathematiker Dan. Berrouilli und Leonh. Euler. — In der wissenschaftlichen Sitzung legte Herr Commerzienrath Adolph die photographischen Nachbildungen der Chorstühle und der Orgel in der hiesigen Marienkirche vor. — Den Vortrag hielt Herr Amtsrichter Martell über die Begrenzung des deutschen Sprachgebiets.

— (Reichs-Waisenhäuser.) Am 7. und 8. d. Mts. fanden, behufs Beschließung über die Zahl der in diesem Jahre zu erbauenden Reichs-Waisenhäuser, in Magdeburg General-Versammlungen statt, zu welchen sämmtliche deutschen Reichsfecht-Verbände Delegirte entsandt hatten. Der hiesige Verein entsandte hierzu seinen Kassirer, Herrn Baumeister Sand; derselbe ist nunmehr zurückgekehrt und findet, wie aus dem heutigen Inseratentheil zu ersehen, morgen Abend im Schumann'schen Saale eine General-Versammlung statt, in welcher Herr Sand über die Beschließungen der Delegirten Bericht erstatten wird. Freunde der Sache (auch Nichtmitglieder) sind eingeladen. Die Vereine verfügen über ein Kapital von 345,000 Mark.

— (Neue Zeitung.) Wie verlautet, obwohl noch etwas leise, soll hierorts in kurzer Zeit noch eine neue Zeitung das Licht der Welt erblicken. Da hier drei deutsche, — darunter eine conservative, die unsrige, welche zugleich Organ der conservativen Partei des Wahlkreises Thorn-Culm ist — eine liberale, eine fortschritt- oder freisinnliche und zwei polnische Zeitungen im Schweiße des Angesichts ihre Abonnentenzahl zu steigern suchen, so sind wir wohl berechtigt, zu vermuthen, daß die neue Zeitung Organ jener Sorte Socialdemokraten werden soll, welche überall ernten will, wo sie weder geackert noch gesäet hat, und da ferner die Gründung einer neuen Zeitung einen riesigen Sack mit Geld erfordert, und jene Sorte Socialdemokraten in der Regel nur Leinwand in den Hosen hat, so sind wir wiederum berechtigt, zu vermuthen, daß die gedachte neue Zeitung blos in einem vereinzelten Gründungskitzel wurzelt, welcher bei ein wenig kratzen sich verlieren wird, und bemerken schließlich, daß wir die besprochene Angelegenheit durchaus ignorirt haben würden, wenn wir nicht gestern von mehreren unserer Mitbürger darüber befragt und um Aufklärung der Sachlage ersucht worden wären.

— (Sommer-Theater.) Die Direktion unseres Sommer-Theaters ist fortwährend bemüht, dem Publikum Gutes zu bieten. Kaum ist das Gastspiel der Königl. preußischen Hofschauspielerin Fräulein Jenny Haacke beendet, so bringt uns die Direktion, wie aus dem Inseratentheil ersichtlich, am Freitag den 13. Juni die komische Oper „Angot die Tochter der Halle" von Charles Lecocq. Angot ist die beste Oper, welche Lecocq geschrieben und haben sich die herrlichen Melodien einer großen Popularität erfreut, wie jetzt die des Bettelstudenten. Wie wir erfahren, hat die Direktion für eine treffliche Inscenirung Sorge getragen und können wir daher den Besuch dieser Vorstellung bestens empfehlen.

— (Diebstahl.) In der vergangenen Nacht ist der Kube'sche Laden in der Elisabethstraße von Dieben schwer heimgesucht worden. Die Diebe gelangten in den Laden, indem sie in der Brandmauer des im Bau befindlichen Frohwerk'schen Hauses und in der Brandmauer des Kube'schen Ladens durch Entfernung der Ziegelsteine sich einen bequemen Eingang machten.

Mannigfaltiges.

Brackwede bei Bielefeld, 7. Juni. (Lustmord.) Noch hat sich die Erregung über den vor zwei Tagen zu Rynern bei Hamm verübten Mädchenmord nicht gelegt, und schon ist über einen zweiten ebenso entsetzlichen Fall zu berichten, so peinlich es ist, überhaupt derartige menschliche Unmenschlichkeiten zu berichten. Gestern Morgen 7½ Uhr ist die sechszehn Jahre alte Dienstmagd Auguste Borrey circa 300 Schritte hinter dem Kolonate ihres Dienstherrn Ellermann im Gebüsch, in dessen Nähe sie seit 6 Uhr Gras zu schneiden hatte, todt aufgefunden worden. Dieselbe ist offenbar gemißbraucht und erdrosselt worden. Die Fußspuren wiesen nach, daß der Mörder von Friedrichsdorf gekommen und nach Ummeln nach vollbrachter That gegangen war. Am Orte des Verbrechens konnte man deutlich sehen, daß sich das unglückliche Opfer tapfer gewehrt hat, dann aber überwältigt in das Gebüsch geschleppt wurde. Hoffentlich gelingt es bald, den Thäter zu ergreifen.

Briefkasten der Redaktion.

Eine geehrte Redaction erlaube mir ganz ergebenst anzufragen, ob es einem Gläubiger gestattet ist, sich einen Rechtsanwalt anzunehmen, wenn er selbst am Orte seines Schuldners sich befindet und des Lesens und Schreibens so kundig ist, daß er selbst eine Mandatsklage anfertigen kann. Es kommen nämlich sehr viele Fälle vor, in welchen die Gläubiger aus bloßer Gehässigkeit es ihrem Schuldner durch die Gebühren der Rechtsanwälte erschweren, ihren Verpflichtungen nachzukommen. In einem jüngst vorgekommenen Falle ist ein armer Schuldner bei einem Objecte von sechs Mark mit funfzehn Mark Kosten belastet worden.
W.

Wir bitten mit obiger Anfrage sich an einen Rechtsgelehrten zu wenden.
D. Red.

Für die Redaktion verantwortlich i. V: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 11. Juni.

	10. 6./84.	11. 6./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	205—35	205—40
Warschau 8 Tage	204—85	205—15
Russ. 5 % Anleihe von 1877	96—70	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—80
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102—10
Posener Pfandbriefe 4 %	101—60	101—70
Oesterreichische Banknoten	167—60	167—80
Weizen gelber: Juni-Juli	170—50	171
Septb.-Oktober	176—50	177
von Newyork loko	102½	102¼
Roggen: loko	147	147
Juni	146—50	146—70
Juli-August	146—25	146—25
Septb.-Oktober	146—50	146—50
Rüböl: Juni	56	56
Septb.-Oktober	54—30	54—20
Spiritus: loko	51—80	51—80
Juni-Juli	52—30	52
August-Septb.	52—70	52—40
Septb.-Oktober	51—80	51—50

Getreidebericht.

Thorn, den 11. Juni 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—123 pfd.	145—175 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	165—170 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	170—180 „
„	„ hell 120—126 pfd.	170—175 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	180—185 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	130—135 „
„	inländischer 115—122 pfd.	135—140 „
Gerste,	russische	120—150 „
„	inländische	125—160 „
Erbsen,	Futterwaare	135—145 „
„	Kochwaare	150—175 „
Viktoria-Erbsen		170—200 „
Hafer,	russischer	120—140 „
„	inländischer	135—150 „

Börsenberichte.

Danzig, 10. Juni. (Getreidebörse.) **Wetter:** schön und warm. Wind SO.

Weizen loko schwach zugeführt, blieb am heutigen Markte in matter Stimmung und nur 60 Tonnen konnten mühsam verkauft werden. Bezahlt ist für inländischen rothen Winter- 122|3pfd. 171 M., für russischen zum Transit fein roth 134|5, 135|6 pfd. 175 M. pr. Tonne. Termine Transit Juni-Juli 161 M. Br., Juli-August 163 M. bez., August-September 165 M. Br., 164 M. Gd., September-Oktober 167, 166,50 M. bez., September-Oktober neue Usancen 173 M. bez. Regulirungspreis 165 M. Gekündigt — Tonnen.

Roggen loko schwach zugeführt, unverändert fest. 40 Tonnen sind gehandelt und russischer zum Transit schmal 117 pfd. mit 120 M., besetzt 118 pfd. mit 129 M., russischer zum Transit 119 pfd. mit 130 M., verzollt mit 145 M. pr. Tonne. Alles pr. 120 pfd. bezahlt. Termine Juni-Juli Transit 134 M. bez., Juli-August Transit 134,50 M. Br., 133,50 M. Gd., Septemebr-Oktober Transit 131 M. Br, 131 M. Gd., Oktober-November 130,50 M. Br. Regulirungspreis 146 M., unterpolnischer 137 M., Transit 135 M. Gekündigt — Tonnen. — Gerste loko behauptet. Russische zum Transit 101 pfd brachte 120 M, 104 pfd. 123 M, Futter- ohne Gewicht 117 M pr. Tonne. — Hafer loko russischer zum Transit zu 120 M. pr. Tonne verkauft. — Futtermehl loko russisches mit Revers 4,65 M pr. Centner gekauft. — Winterrübsen Termine September-Oktober unterpolnischer 250 M. Br., 248 M. Gd. — Spiritus loko 52,25 M. Gd. Regulirungspreis 52,25 M.

Königsberg, 10. Juni. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 54,00 M. Br., 53,50 M. Gd., —,— M. bez Termine pr. Juni 54 00 M. Br., 53,50 M. Gd., 53,50 M. bez., pr. Juli 54,00 M. Br., 53,75 M. Gd, —,— M. bez., pr. August 54,25 M. Br., 53,75 M. Gd., —,— M. bez., pr. September 54,50 M. Br., 54,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 53,00 M. Br., 52,50 M. Gd., —,— M. bez., kurze Lieferung 53,50 M. bez.

Berlin, 10. Juni. (Städtischer Central-Viehhof.) Der gestrige Auftrieb bestand in 3612 Rindern, 6556 Schweinen, 1394 Kälbern und 17842 Hammeln. Rinder wurden 100 Pfd. Schlachtgewicht mit 36—60 M., Schweine 100 Pfd Lebendgewicht bei 20 pCt. Tara mit 42—49, Bakonier aber bei etwa 45 Pfd. Tara pro Stück mit bis 48 M. bezahlt. Kälber waren mit 35—54, Hammel mit 33—54 Pfennig das Pfund Schlachtgewicht verkäuflich.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Juni 0,80 m.

Fahrplan
vom 20. Mai 1884 ab.

Berlin-Schneidemühl-Thorn-Insterburg.

Stationen.		1–2 Kl Nachm.	1–4 Kl Nachm.	1 u. 4 Kl. Nachm.	1 u. 3 Kl. Vorm.
Berlin Frdrichstr.	Abf.	11 8	8 57	2 51	8 38
Kreuz . . .	Ank.	2 59	4 25	9 28	12 46
	Abf.	3 9	4 51	9 34	1 6
Schneidemühl	Ank.	4 8	6 36	11	2 4
		Vorm.	Vorm.	Vorm.	Nachm.
	Abf.	4 14	7 6	9 36	3 23
Nakel . . .	„	5 20	9 1	1 24	4 52
Bromberg . .	Ank.	5 48	9 44	2 32	5 26
	Abf.	6 10	10 8	Nachm.	5 49
Brahnau . .	„	6 23	10 28		6 5
Schulitz . .	„	6 36	10 46	1–4 Kl	6 19
Weichselthal .	„		11 1		6 31
Schirpitz . .	„	6 59	11 23		6 48
Thorn . . .	Ank.	7 11	11 40		7 1
	Abf.	7 45	12 7		9 22
Thorn Stadt .	„	7 53	12 17		9 30
Papau . . .	„		12 32		
Tauer . . .	„	8 9	12 43		9 45
Schönsee . .	„	8 24	1 5		10
Briesen . .	„	8 40	1 31		10 16
Hohenkirch . .	„	8 52	1 49		10 29
Jablonowo . .	„	9 2	2 24		10 44
Ostrowitt . .	„	9 19	2 40		10 55
Bischofswerder	„	9 34	3 3	1–4 Kl	11 9
Dt. Eylau . .	„	9 55	3 39	Vorm.	11 32
Osterode . .	„	10 38	4 36	4 34	12 15
Allenstein . .	„	11 28	5 54	5 39	1 7
Korschen . .	„	12 58	8 15	7 36	2 45
Gerdauen . .	„	1 33	9 3	8 12	3 21
Insterburg . .	Ank.	2 28	10 22	9 13	4 22
		Nachm.	Nachm.	Vorm.	Vorm

Insterburg-Thorn-Schneidemühl-Berlin.

Stationen.		1–4 Kl Vorm.	1–2 Kl Nachm	1–4 Kl Nachm.	1–3 Kl Nachm.
Insterburg . .	Abf.	5 23	3 43	6 34	11 31
Gerdauen . .	„	6 46	4 37	7 38	12 34
Korschen . .	„	7 41	5 15	8 30	1 25
Allenstein . .	„	9 38	6 44	10 19	3 6
Osterode . .	„	10 58	7 32	11 12	3 58
Dt. Eylau . .	„	11 58	8 9	Ank.	4 40
Bischofswerder	„	12 29	8 27		5 4
Ostrowitt . .	„	12 47	8 39		5 18
Jablonowo . .	„	1 30	8 52		5 35
Hohenkirch . .	„	1 47	9 5		5 49
Briesen . . .		2 6	9 16		6 3
Schönsee . .	„	2 30	9 32		6 22
Tauer . . .	„	2 52	9 45		6 38
Papau . . .	„	3 2			6 46
Thorn Stadt .	„	3 20	10	2–4 Kl	6 58
Thorn . . .	Ank.	3 26	10 5	Vorm.	7 4
	Abf.	4 8	10 18	10 20	7 19
Schirpitz . .	„	4 26	10 33	10 42	7 35
Weichselthal .	„	4 50		11 13	7 53
Schulitz . .	„	5 4	10 54	11 28	8 8
Brahnau . .	„	5 22	11 7	11 50	8 24
Bromberg . .	Ank.	5 38	11 20	12 12	8 39
	Abf.	6 3	11 52	12 42	9 6
Nakel . . .	„	6 49	12 23	1 27	9 42
Schneidemühl	Ank.	8 27	1 24	3 11	11
		Nachm.	Vorm.	Nachm.	Vorm.
	Abf.	9 2	1 34	3 40	11 17
Kreuz . . .	Ank.	10 40	2 30	4 36	12 33
	Abf.	11 14	2 41	4 44	12 56
Berlin Frdrichstr.	Ank.	6 19	6 30	8 30	6 17
		Vorm.	orm.	Nachm.	Nachm.

Thorn-Inowrazlaw und zurück.

Stationen.		1–3 Kl Nachm.	1–4 Kl Nachm.	1–4 Kl Vorm.	1–4 Kl Vorm.
Thorn . . .	Abf.	10 20	5 41	11 42	7 26
Argenau . .	„	—	6 24	12 20	7 49
Inowrazlaw .	Ank.	10 53	6 49	12 43	8 4
		Vorm.	Vorm.	Nachm.	Nachm.
Inowrazlaw .	Abf.	6 53	10 5	3 50	8 30
Argenau . .	„	—	10 35	4 24	8 48
Thorn . . .	Ank.	7 25	11 10	5 03	9 11

Thorn-Alexandrowo und zurück.

Stationen.		1–3 Kl orm.	1–4 Kl o rm.	3. Kl Nachm.
Thorn	Abf.	7 37	12 34	7 10
Ottloschin . . .	„	8 5	1 19	7 46
Alexandrowo . . .	Ank.	8 12	1 32	8 57
		3. Kl	Nachm.	1–3 K.
Alexandrowo . . .	Abf.	8 42	2 15	9 7
Ottloschin . . .	„	9 32	2 57	9 36
Thorn	Ank.	9 59	3 30	9 55

Thorn-(Culm-Kornatowo)-Graudenz-Marienburg.

Stationen.		2–4 Kl Nachm.	2–4 Kl Vorm.	2–4 Kl Vorm.
Thorn	Abf.	5 26	11 58	7 36
Thorn Stadt	„	5 34	12 6	7 44
Mocker	„	5 43	12 15	7 53
Ostaszewo	„	6 06	12 40	8 16
Culmsee	„	6 38	1 17	8 44
Wrotzlawken	„	6 58	1 37	9 4
Kornatowo	Ank.	7 15	1 54	9 21
		Nachm.	Nachm.	Vorm.
Culm	Abf.	6 18	12 59	6 45
Stolno	„	6 37	1 18	7 04
Kornatowo	Ank.	7 03	1 44	7 30
Kornatowo	Abf.	7 20	2 9	9 26
Gottersfeld	„	7 39	2 28	9 44
Mischke	„	8 04	2 53	10 09
Graudenz	Ank.	8 21	3 10	10 26
		Nachm.	Nachm.	Vorm.
	Abf.	9 12	4 42	8 28
Garnsee	„	10 10	5 35	9 15
Sedlinen	„	10 39	6 1	9 39
Marienwerder	Ank.	10 58	6 20	9 58
	Abf.	6 1	6 35	10 04
Rehhof	„	6 33	7 7	10 35
Stuhm	„	7 4	7 38	11 2
Marienburg	Ank.	7 36	8 10	11 32
		Vorm.	Nachm.	Vorm.

Marienburg-Graudenz-(Kornatowo-Culm)-Thorn.

Stationen.		2–4 Kl Nachm.	2–4 Kl Vorm.	2–4 Kl Nachm.
Marienburg	Abf.	6 10	6 32	12 45
Stuhm	„	6 42	7 9	1 27
Rehhof	„	7 8	7 37	1 58
Marienwerder	Ank.	7 38	8 7	2 28
	Abf.	7 44	8 22	2 43
Sedlinen	„	8 4	8 43	3 07
Garnsee	„	8 29	9 13	3 41
Graudenz	Ank.	9 12	9 59	4 27
		Nachm.	Vorm.	Nachm
	Abf.	6 41	1 4	6 15
Mischke	„	6 59	1 22	6 33
Gottersfeld	„	7 29	1 52	7 03
Kornatowo	Ank.	7 46	2 9	7 20
		Vorm.	Nachm.	Nachm.
Kornatowo	Abf.	9 35	2 24	7 40
Stolno	„	10 04	2 53	8 09
Culm	Ank.	10 18	3 7	8 23
Kornatowo	Abf.	7 51	2 14	7 25
Wrotzlawken	„	8 09	2 32	7 43
Culmsee	„	8 38	2 56	8 07
Ostaszewo	„	9 2	3 20	8 31
Mocker	„	9 25	3 43	8 54
Thorn Stadt	„	9 34	3 52	9 03
Thorn	Ank.	9 40	3 58	9 09
		Vorm.	Nachm.	Nachm.

Anmerkung: Vormittags ist die Zeit von 12 Uhr 1 Min. Nachts bis 12 Uhr Mittags. Nachmittags von 12 Uhr 1 Min. Mittags bis 12 Uhr Nachts.

Standesamt Thorn.
Vom 1. bis 7. Juni cr. sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Maria Martha, T. des Schneidermeisters Friedr. Cziborowski. 2. Martha, T. des Kaufmanns Adolph Aron. 3. Robert Fritz, S. des Klempners Adolph Lewicky. 4. Jakob Franz, S. des Arbeiters Paul Frejda. 5. Martha, des Fleischermeisters Wilhelm Hermann. 6. Arnold, S des Schneidermeisters Simon Weinberg. 7. Bronislaw, S. des Sattlers Peter Wroblewski. 8. Klara Auguste, unehel. T. 9. Frieda Anna Hertha, T. des Kaufmanns Georg Voß. 10. Bruno, S. des Arbeiters Anton Wisniewski. 11. Ella Antoinie, unehel. T. 12. Emma Bertha, T. des Zieglers Emil Förstner. 13. Friedrich Wilhelm, unehel. S. 14. Ernst Johannes, S. des Eigenthümers Benjamin Fehlauer. 15. Bruno August, unehel. S. 16. Franziska Margaretha, T. des Bäckermeisters Wilhelm Dollnig.

b. als gestorben:

1 Karl Albert, S. des Tischlermeisters Joseph Scherka, 5 M. 25 T. 2. Stanislawa, T. des Schneidermeisters Theodor Gumowski, 8 T. 3. Schiffsgehülfe Robert v. Szydlowski, beim Baden ertrunken, 23 J. 2 M. 14 T. alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Landger.-Bureau-Assistent Gotthilf Hugo Arthur Siebert und Ida Louise Klara Stange. 2. Kaufmann Moritz Joseph zu Thorn und Ida Abraham zu Schönsee. 3. Gastwirth Gustav Adolph Stein zu Ostaszewo und Lina Wanda Maria Waschilewski zu Thorn. 4. Former Heinrich Ludwig Emil Wohlleben zu Nürnberg und Anna Elisabeth Friedrich zu Schloß Halberg.

d. ehelich sind verbunden:

1. Schneidermeister Andreas Jurkiewicz mit Martha Amalie Grütter. 2. Kaufmann Eduard Ernst Teller zu Podgorz mit Adeline Emilie Charlotte Ehlert zu Thorn. 3. Hausbesitzer Julian Joseph Czarnecki mit Leokadia Petronella Maciejewski. 4. Maler Rudolph Theodor Oskar Sultz mit Helene Bertha Jurisch.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	—	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	—	—	—	—	—
Juli	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
August	—	—	—	—	—	1	2

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.